

Eine Aporie der Fichteschen Wissenschaftslehre – Einige Schwierigkeiten mit der intellektuellen Anschauung

Yukio Irie

Es besteht eine Aporie in der Fichteschen Wissenschaftslehre. Dabei handelt es sich um Schwierigkeiten beim Verstehen der intellektuellen Anschauung. Im Folgenden möchte ich einige Aspekte dieser Schwierigkeiten so klar wie möglich darstellen.

1. Ein Widerspruch zwischen dem Standpunkt des Entschlusses und der intellektuellen Anschauung

In seiner Schrift *Erste Einleitung in die Wissenschaftslehre* (1797) sagt Fichte, dass das Prinzip des Dogmatismus die Selbständigkeit des Dinges sei und das Prinzip des Idealismus die Selbständigkeit des Ich. Nur diese beiden seien als Systeme der Philosophie konsequent denkbar. Aber sie sind einander incommensurabel und wir können daher theoretisch nicht bestimmen, welches System wir vorziehen sollten. Deshalb hängt die Wahl eines der beiden von der »Freiheit des Denkens« oder dem »Entschluß der Willkür« ab (Vgl. GA I/4, S. 194). Auch in der *Wissenschaftslehre nova methodo* betrachtet Fichte beide Systeme als gleichermaßen theoretisch möglich und sagt darüber: »Das System des Idealisten beruht daher auf dem Glauben an sich selbst oder an seine Selbständigkeit.«(GW IV/2, S. 23)

Zumindest in seiner Jenaer Zeit geht bei Fichte die Wahl zwischen Dogmatismus und Idealismus auf einen Entschluss oder einen Glauben zurück. Auf der anderen Seite denkt Fichte in dieser Zeit, dass wir von einer Tathandlung durch intellektuelle Anschauung wissen können. Wenn

wir aber eine Tathandlung intellektuell anschauen können, dann müssen wir die Behauptung der Tathandlung nicht einem Entschluss oder Glauben überlassen. Deshalb sind die Behauptung der intellektuellen Anschauung und die Behauptung, dass wir die Tathandlung durch den Entschluss anerkennen müssen widersprüchlich. Dieser Widerspruch ist, anders gesagt, ein Widerspruch zwischen Dezisionismus und Fundamentalismus der Anschauung in der Diskussion um die Letztbegründung des Wissens.

Wie sollen wir interpretieren, damit wir ohne Widerspruch verstehen, was Fichte dachte? Ein Vorschlag wäre, dass wir den Standpunkt der intellektuellen Anschauung abschwächen. Wenn wir die Tathandlung als solche durch eine intellektuelle Anschauung nicht in der adäquaten Weise auffassen können und die Realität der Tathandlung dadurch nicht ausreichend bewiesen werden kann, dann müssen wir uns entschließen, den Idealismus zu wählen. Auf diese Weise werden wir jenen Widerspruch auflösen können. Wir wollen dafür zunächst die Unzulänglichkeit der intellektuellen Anschauung zeigen.

2. Die Tathandlung und die intellektuelle Anschauung in der Zweite[n] Einleitung in die Wissenschaftslehre (1797)

Um »den Grund alles Seyns [...] aufzuweisen« versucht Fichte hier vorerst nur das Subjekt »rein von aller Vorstellung des Seyns« aufzufassen (Vgl. GA I/4, S. 212). Dieses Subjekt ist »das in sich selbst zurückkehrende Handeln«, weil das Sein des Subjekts und dadurch alles Sein für das Subjekt abstrahiert sei. Dieses in sich selbst zurückkehrende Handeln ist kein Begreifen, weil es sich nicht durch den Gegensatz zu einem Nicht-Ich bestimmt, es ist eine bloße Anschauung, aber noch kein Bewusstsein oder Selbstbewusstsein (Vgl. GA I/4, S. 214) Wie kann nun Fichte oder der Philosoph dieses Handeln auffassen? Fichte antwortet darauf, dass der Philosoph dieses Handeln als einen Teil aus »der ganzen Handlung der Intelligenz« absondert (GA I/4, S. 214). Dafür vollzieht der Philosoph selbst das in sich selbst zurückkehrende Handeln und schaut es an. Fichte nennt diese Anschauung des Handelns »die intellektuelle Anschauung« (GA I/4, S. 216 f.). Diese intellektuelle Anschauung des Philosophen ist das »unmittelbare Bewusstseyn« dafür, dass er handelt und wie er handelt (Vgl. GA I/4, S. 217). Nach Fichte können wir es nicht durch Begriffe demonstrieren, »Daß es ein solches Vermögen der intellectuellen Anschauung gebe« (GA

I/4, S. 217). Aber jeder kann diese Anschauung in jedem Moment in sich selbst finden (Vgl. GA I/4, S. 217). Um das zu zeigen, sagt er Folgendes: »Ich kann keinen Schritt thun, weder Hand noch Fuß bewegen, ohne die intellectuelle Anschauung meines Selbstbewußtseyns in diesen Handlungen; nur durch diese Anschauung weiß ich, daß ich es thue, nur durch diese unterscheide ich mein Handeln und in demselben mich, von dem vorgefundenen Objecte des Handelns.« (GA I/4, S. 217)

Nach Fichte kommt auch diese Anschauung nicht »als ein vollständiger Act des Bewußtseyns« (GA I/4, S. 217) vor. Die »intellectuelle Anschauung« des Handelns ist immer mit einer sinnlichen Anschauung verknüpft, und die sinnliche Anschauung ist wiederum ständig mit der intellectuellen Anschauung verknüpft. Um also eine isolierte Vorstellung von dieser Anschauung des Handelns im gemeinen Bewusstsein zu fassen, muss der Philosoph »aus den offenbarten Thatsachen des Bewußtseyns« (GA I/4, S. 218) schließen.

Wenn man handelt, entsteht die Vorstellung eines bestimmten Gedankens, mit dem Merkmale, dass er da sein soll, und danach entsteht eine Vorstellung desselben Gedankens, mit dem Merkmale, dass er wirklich da ist. Wenn wir aber nur diese Sequenz der zwei Vorstellungen finden und keinen Realgrund der zweiten Vorstellung in der ersten, dann können wir uns als handelnd nicht finden. Fichte sagt dagegen: »Nun aber nehme ich das letzte [Realgrund, oder das tätige Prinzip, welches die zweite Vorstellung hervorbringt] an, und ich kann diese Annahme nicht aufgeben, ohne mich selbst aufzugeben.« (GA I/4, S. 218)

Nach Fichte ist dieses tätige Prinzip nicht eine sinnliche Anschauung, sondern eine »Anschauung der bloßen Thätigkeit« (GA I/4, S. 218). Es ist die intellectuelle Anschauung des Handelns selbst, die jeder in jedem Moment in sich selbst vollzieht. (Es scheint mir, dass in dieser Diskussion Fichte die Anschauung des Handelns im gemeinen Bewusstsein nicht durch Abstraktion gefunden hat, sondern für die Erklärung des Handelns einfach postuliert.)

Weiter sagt Fichte zu dem Postulat, dass diese intellectuelle Anschauung die Tathandlung selbst sein soll, noch Folgendes: »Sonach findet der Philosoph diese intellectuelle Anschauung als Factum des Bewußtseyns; (für ihn ist es Thatsache; für das ursprüngliche Ich ThatHandlung), nicht unmittelbar, als isolirtes Factum seines Bewußtseyns, sondern, indem er unterscheidet, was in dem gemeinen Bewußtseyn vereinigt vorkommt, und das Ganze in seine Bestandtheile auflöst.« (GA I/4, S. 218f.)

Die intellektuelle Anschauung des Philosophen ist für ihn nur eine Tatsache. Das bedeutet, dass der Philosoph die Tathandlung als solche nicht auffassen kann und die intellektuelle Anschauung allein nicht genug ist, um die Tathandlung aufzufassen.

Wegen dieser Unzulänglichkeit sagt Fichte im nächsten Aufsatz, dass diese intellektuelle Anschauung als Tathandlung »gegen den Verdacht der Trüglichkeit und Täuschung« verteidigt werden muss und der »Glauben an ihre Realität« durch etwas noch Höheres bewährt werden muss. Dies geschieht »nur lediglich durch Aufweisung des SittenGesetzes in uns« (Vgl. GA I/4, S. 219). Die Aufweisung des Sittengesetzes wurde in seinem Buch *Das System der Sittenlehre* durchgeführt. Der Glaube an die Realität der Tathandlung wird in seiner tiefen Verbindung mit dem Sittengesetz betrachtet. Aber die Realität wurde dort nicht bewiesen und über die intellektuelle Anschauung des Philosophen belegt, sondern wir können wieder den Widerspruch zwischen dem Standpunkt des Glaubens und dem der intellektuellen Anschauung finden. Dogmatismus fängt beim »Glauben an die Dinge an sich« an und Fichte beginnt dort bei dem Glauben oder dem Entschluss, dass unser Wollen als absolut erscheint und es keinen Grund außer uns hat. Andererseits behauptet er jedoch, dass das Prinzip der Sittlichkeit durch die intellektuelle Anschauung dem Philosophen bewusst ist. Wenn die Deduktion des Prinzips der Sittlichkeit sich im Glauben begründet, kann das Prinzip der Sittlichkeit nicht intellektuell angeschaut werden. Wenn es aber intellektuell angeschaut werden kann, brauchen wir es nicht im Glauben zu begründen.

3. Das Begreifen und Sprechen von einer intellektuellen Anschauung ist unvollkommen

In der Schrift *Zweite Einleitung in die Wissenschaftslehre* hat Fichte, wie oben erwähnt, gesagt, dass die intellektuelle Anschauung und die sinnliche Anschauung immer in Verbindung zueinander stehen. Aber, um eine vollständige Vorstellung zu bilden oder um ein wirkliches Bewusstsein zu sein, sind intellektuelle Anschauung, sinnliche Anschauung und ein Begriff nötig. Insofern das Bewusstsein des Philosophen ein wirkliches Bewusstsein ist, ist es zugleich ein Begreifen von etwas. Daher sagte Fichte nicht nur über die intellektuelle Anschauung der Tathandlung, sondern auch über das Begreifen der Tathandlung: »er [der Philosoph] schaut nicht

nur an, sondern er begreift auch. Er begreift seinen Act, als ein Handeln überhaupt, [...] und als dieses bestimmte, in sich zurückgehendes Handeln.« (GA I/4, S. 215)

Aber Begreifen bedeutet, ein Objekt, das in der Anschauung gegeben sein soll, mit einem Begriff zu erfassen, und setzt also einen Unterschied zwischen Objekt und Wissen voraus. Dieser Vorgang geschieht über die intellektuelle Anschauung. In einem gewöhnlichen Fall begreifen wir ein Objekt, wenn es in einer sinnlichen Anschauung gegeben ist. Auch wenn der Philosoph die Tathandlung begreift, muss das Objekt in der intellektuellen Anschauung des Philosophen bereits vorhanden sein und dann mit einem Begriff, z. B., das »in sich zurückgehende Handeln« oder »Tathandlung« begriffen werden. Diese Begriffe und deren Objekt sind unterschieden. Aber die Tathandlung ist die Einheit des Subjekts und des Objekts, deshalb können wir die Tathandlung nicht begreifen.

In seinem Buch Das System der Sittenlehre (1798) äußert er sich darüber deutlicher: »Diese absolute Identität des Subjekts, und Objekts im Ich läßt sich nur schließen. [...] Wie ein wirkliches Bewußtseiyn entsteht, sey es auch nur das Bewußtseyn unsrer selbst, erfolgt die Trennung [des Subjekts und des Objekts]. Nur inwiefern ich mich, das bewußtseyende, von mir, dem Gegenstande dieses Bewußtseyns, unterscheide, bin ich mir meiner bewußt.« (GA I/5, S. 21)

Diese absolute Identität ist die Tathandlung. Wir können zwar auf die Tathandlung schließen, aber nach meiner Interpretation kann sie als Resultat von Schließen und Begreifen nicht adäquat erfasst werden, weil Begreifen nur wie in der oben genannten Trennung geschehen kann. In diesem Buch können wir noch einen anderen Aspekt davon, dass wir die Tathandlung nicht begreifen können, zeigen. Dieser Aspekt ist das Problem der sprachlichen Darstellung der Tathandlung. »Um mir nur sagen zu können: Ich; bin ich genöthigt, zu trennen; aber auch lediglich dadurch, daß ich dies sage, und indem ich es sage, geschieht die Trennung [von Wissen und Sein]. Das Eine, welches getrennt wird, das sonach allem Bewußtseyn zum Grunde liegt, und zufolge dessen das subjective und objective im Bewußtseyn unmittelbar als Eins gesetzt wird, ist absolut = X., kann, als einfaches, auf keine Weise zum Bewußtseyn kommen.« (GA I/5, S. 24)

Indem ich mir das Wort »Ich« sage, geschieht die Trennung von Wissen und Sein; das bedeutet Folgendes: wenn ich z. B. sage »Ich setze mich selbst«, dann denke ich den Satz, d. h. es liegt ein Wissen vor. Dieses Wis-

sen ist vom Sein des Ich unterschieden. Auch der erste Grundsatz in der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* (1794) war ein Ausdruck der Tathandlung. Die Trennung von Wissen und Sein geschieht deshalb schon dann, wenn wir den ersten Grundsatz sagen. Doch Fichte sagt hier nicht nur; »indem ich das Wort ‚Ich‘ sage, geschieht die Trennung«, sondern: »lediglich dadurch, dass ich es sage, geschieht die Trennung«; das ist schwierig zu verstehen. Wenn wir über ein gewöhnliches Objekt z. B. eine Wand sagen: »Die Wand ist weiß«, dann sagen wir nie das Wort »Ich«. Aber auch in diesem Falle ist die Trennung von Wissen und Sein geschehen. Trotzdem sagte Fichte »lediglich dadurch, dass ich das Wort »Ich« sage, geschieht die Trennung. Dies bedeutet, dass bei allem Begreifen nicht nur von mir selbst, sondern auch von einem Anderen außer mir das Wort »Ich« zugleich gesagt wird, d. h. das Wort »Ich« im Herzen gesagt und gedacht wird. Dieses Denken ist wahrscheinlich »Ich denke, dass ...«. Das ist der Ausdruck der reinen Apperzeption von Kant. Fichte hielt die reine Apperzeption von Kant für eine intellektuelle Anschauung in der *Zweiten Einleitung in die Wissenschaftslehre*. Kant dachte, dass die reine Apperzeption stets in der menschlichen Erkenntnis besteht, aber die Vorstellung »Ich denke« nicht immer alle Vorstellungen begleiten muss, sondern nur begleiten kann. Dagegen denkt Fichte nach meiner Interpretation, dass die Vorstellung »Ich denke, dass...« immer alles wirkliche Bewusstsein begleitet. Das bedeutet, dass die intellektuelle Anschauung als die reine Apperzeption stets die Aussage »Ich denke, dass...« begleitet und diese intellektuelle Anschauung notwendig immer in Verbindung mit dem Wort »Ich« steht. Aber das Wort »Ich« erzeugt immer die Trennung. Ist das nicht ein Widerspruch?

4. Die Beschreibung der intellektuellen Anschauung ist unkorrigierbar

In der *Zweiten Einleitung in die Wissenschaftslehre* sagt Fichte, dass der Philosoph die intellektuelle Anschauung genauso aus einer Tatsache des Bewusstseins erschließen muss, wie er die sinnliche Anschauung erschließt, um die intellektuelle Anschauung zu erfassen (Vgl. GA I/4, S. 217). Wenn wir eine Wand vor uns sehen und sagen: »Das ist weiß«, ist das Wissen »Das ist weiß« nicht eine sinnliche Anschauung, sondern eine Beschreibung der Wand. Auch wenn wir sagen: »Ich fühle eine Weißheit«, dann ist das nicht die sinnliche Anschauung, sondern eine Beschreibung

der sinnlichen Anschauung. Das propositionale Wissen und die sinnliche Anschauung sind ganz artfremd zueinander und müssen deutlich unterschieden werden. Das gilt auch für die intellektuelle Anschauung. Diese Anschauung und das propositionale Wissen müssen ganz artfremd sein. Wenn man z. B. ein Bewusstsein als die intellektuelle Anschauung »Ich denke, dass die Wand weiß ist« beschreibt, dann ist diese Beschreibung nicht die intellektuelle Anschauung selbst, sondern eben nur eine Beschreibung dieser intellektuellen Anschauung.

Wie kann der Philosoph aber die Beschreibung seiner intellektuellen Anschauung bestätigen? Im Allgemeinen gibt es für die Beschreibung einer sinnlichen Anschauung wie z. B. »Das ist weiß« die Möglichkeit, falsch zu sein. Wenn die Aussage des Satzes »Das ist weiß« anders ist als der normale Gebrauch, wird er kritisiert und korrigiert. Die Beschreibung einer intellektuellen Anschauung dagegen kann nicht falsch sein. Für den Satz: »Ich denke, dass das weiß ist« z. B., gibt es keine Möglichkeit in der eben beschriebenen Weise korrigiert zu werden. Das entspricht dem, was Wittgenstein mit dem subjektiven Gebrauch von »Ich« meint. Wir können jedoch annehmen, dass sich Fichte dieser Unkorrigierbarkeit der Beschreibung der intellektuellen Anschauung bewusst war. Er sagte Folgendes über die intellektuelle Anschauung: »Daß es ein solches Vermögen der intellektuellen Anschauung gebe, läßt sich nicht durch Begriffe demonstrieren, noch, was es sey, aus Begriffen, entwickeln.« (GA I/4, S. 217)

Die Existenz des Vermögens einer intellektuellen Anschauung und deren Gehalt sind nicht aus Begriffen zu entwickeln. Deswegen kann man eine Beschreibung der intellektuellen Anschauung eben gerade nicht durch Begriffe korrigieren. Außerdem können wir sie natürlich weder mit Beobachtungen vergleichen noch anhand von solchen berichtigen.

Wie oben schon gesagt wurde, gibt es zwei Möglichkeiten zur Beschreibung der intellektuellen Anschauung. Einerseits, wenn wir die intellektuelle Anschauung begreifen und in Worte fassen, dann geschieht das immer durch eine Trennung, wodurch das Begreifen oder Aussprechen eigentlich immer nicht auf das beschriebene Objekt passt. Wenn wir andererseits von der intellektuellen Anschauung reden, dann ist das prinzipiell nicht korrigierbar. Stehen diese zwei Seiten in Widerspruch? Das ist, was ich als die zweite Schwierigkeit bei der intellektuellen Anschauung zeigen möchte. Die erste und zweite Schwierigkeit bei der intellektuellen Anschauung ist eine der Beschreibung. Ist nur das Begreifen oder Sprechen von der in-

tellektuellen Anschauung unvollkommen, oder ist die intellektuelle Anschauung des Philosophen überhaupt unvollkommen?

5. Ist die intellektuelle Anschauung der intellektuellen Anschauung möglich?

Nun es gibt noch eine Möglichkeit darzustellen, dass die Beschreibung der intellektuellen Anschauung Unsinn ist. Fichte kritisierte die Annahme eines »Ich«, das unabhängig vom Akt des sich Setzens ist. Es ist zu befürchten, dass diese Kritik der Annahme der intellektuellen Anschauung gilt. Die Kritik an der Annahme des »Ich« als Ding an sich lautet: »Eine solche Existenz ist nicht vorauszusetzen, sage ich; denn, wenn ihr von nichts reden könnt, dessen ihr euch nicht bewußt seyd, alles aber, dessen ihr euch bewußt seyd, durch das angezeigte Selbstbewußtseyn bedingt wird; so könnt ihr nicht hinwiederum ein Bestimmtes, dessen ihr euch bewußt seyd, die von allem Anschauen und Denken unabhängig seyn sollende Existenz des Ich, jenes Selbstbewußtseyn bedingen lassen.« (GA I/4, S. 277)

Um von einem Objekt zu reden, muss ich mir seiner bewusst sein. Und um mir eines Objekts bewusst zu werden, muss es durch das Selbstbewusstsein bedingt sein. Und jenes »Ich« als »Ding an sich« kann nicht durch das Selbstbewusstsein bedingt werden, denn nur aufgrund dessen kann ich davon reden.

Nun, um von der intellektuellen Anschauung zu reden, müssen wir uns ihrer bewusst sein, und dafür muss die intellektuelle Anschauung durch das Selbstbewusstsein bedingt sein. Ist die intellektuelle Anschauung nun dadurch bedingt? Das Selbstbewusstsein und die intellektuelle Anschauung sind hier dasselbe. Und wenn dem so ist, dann können wir nicht sagen, dass das eine durch das andere bedingt ist. Wir können deshalb von der intellektuellen Anschauung nicht reden. Aber nur wenn diese beiden intellektuellen Anschauungen verschieden sind und die eine durch die andere bedingt ist, dann können wir von einer intellektuellen Anschauung reden. Deswegen mag Fichte die intellektuelle Anschauung des Philosophen und die intellektuelle Anschauung des ursprünglichen Ich unterschieden haben.

Wie ist nun die intellektuelle Anschauung der intellektuellen Anschauung möglich? Die intellektuelle Anschauung ist eine Anschauung, in der das Subjekt Objekt ist. Wenn wir diese intellektuelle Anschauung durch

eine gleichartige intellektuelle Anschauung erfassen, muss das Objekt der letzteren Anschauung identisch mit der ersteren sein. Dann können wir die intellektuelle Anschauung des ursprünglichen Ich und die des Philosophen nicht unterscheiden. Wenn wir diese beiden intellektuellen Anschauungen unterscheiden können, dann ist die intellektuelle Anschauung als Tatsache das Subjekt-Objekt und die des Philosophen ist vom Objekt unterschieden. Die intellektuelle Anschauung des Philosophen ist einerseits vom Objekt unterschieden, und andererseits das Subjekt-Objekt, weil sie eine intellektuelle Anschauung ist. Wie ist das möglich? Diese Frage ist die dritte Schwierigkeit bei der intellektuellen Anschauung, die ich Ihnen zeigen wollte. Ich vermute, es gibt noch andere Schwierigkeiten bei der intellektuellen Anschauung.

Wir müssen auf diese Frage antworten, um von der intellektuellen Anschauung sinnvoll zu reden. Sonst bedürfen wir irgendeines Entschlusses oder Glaubens, um uns für den Idealismus zu entscheiden. Aufgrund der bisherigen Betrachtungen können wir erklären, warum Fichte bei der Darstellung der Wissenschaftslehre aus seiner Jenaer Zeit nicht bleiben konnte.

Literaturverzeichnis

- Fichte, Johann Gottlieb (1970), *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*, In: *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe*. Hrsg. v. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. I, 4; Hrsg. v. Reinhard Lauth. Stuttgart-Bad Cannstatt, S. 167–278. Zitiert als GA I/4 mit Angabe der Seitenzahl.
- Ders. (1971), *Zur Rechts- und Sittenlehre II*. In: Fichtes Werke. Hrsg. v. Immanuel Hermann Fichte, Bd. IV, Berlin. Zitiert als GW IV/2 mit Angabe der Seitenzahl.
 - Ders. (1977), *Das System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre*. In: *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe*. Hrsg. v. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. I, 5; Hrsg. v. Reinhard Lauth. Stuttgart-Bad Cannstatt. Zitiert als GA I/5 mit Angabe der Seitenzahl.
- Irie, Yukio (1993): *Dialektik und Entschluss bei Fichte*. In: *Fichte-Studien* Bd. 5, S. 93–106.
- Ders. (2001) : *Studien zur praktischen Philosophie des deutschen Idealismus* (Japanisch), Tokio.
 - Ders. (2007): *Was führt eine Radikalisierung des Idealismus herbei?* Ein Grund der Veränderung der Fichteschen Wissenschaftslehre (Japanisch). In: *Dilthey-Forschung* Bd. 18, S. 38–54.
- Janke, Wolfgang (1970): *Fichte*, Berlin.
- Stolzenberg, Jürgen (1986): *Fichtes Begriff der Intellektuellen Anschauung*, Stuttgart.